

Sammlung für die lutherischen Gemeinden zu St. Petersburg und Moskau in den Jahren 1748 und 1756

Ein Beitrag zu den Beziehungen Rußlands zu Schleswig-Holstein
im 18. Jahrhundert

Von Dr. Harry Schmidt in Deutsch-Nienhof

Das Ergebnis des Nordischen Krieges, der, eine europäische Katastrophe ähnlich dem ersten Weltkrieg, von 1700—1721 Rußland, Polen, Dänemark, Schweden und das mit Schweden verbündete Herzogtum Gottorf auf den Plan rief, war für Gottorf überaus betäubend. Schweden mußte seinen Verbündeten fallen lassen. Unter Garantieleistung Englands und Frankreichs wurde der Anteil, den der Gottorfer Herzog am Herzogtum Schleswig hatte, mit dem königlich dänischen Anteil vereinigt. Der Herzog Karl Friedrich war, als sein Vater, Herzog Friedrich IV., im Kriege Karls XII. von Schweden gegen Polen 1702 fern der Heimat gefallen war, erst ein zweijähriges Kind gewesen. Für ihn erreichte der deutsche Kaiser Karl VI., daß ihm wenigstens sein Anteil an Holstein verblieb. So war auch weiterhin das deutsche Reichslehen Holstein zwischen dem dänischen Könige und dem Gottorfer Herzoge geteilt. Das Herzogtum Gottorf, dessen Residenz Kiel wurde, war zu einem Zwergstaat ohne politische Bedeutung herabgesunken. Das änderte sich aber mit einem Schlage, als die Lage für die Gottorfer Dynastie eine überraschend günstige Wendung nahm. Herzog Karl Friedrich († 1739) hatte sich in Kiel mit harmlosen Soldatenspielerien vergnügt, anstelle der Blumenbeete im Schloßgarten einen Exerzierplatz angelegt und zwischen die Strohdächer der Brunswik eine Kaserne gesetzt.¹⁾ Aber der Sohn

¹⁾ Paul von Hedeemann-Heespen, Die Herzogtümer Schleswig-Holstein und die Neuzeit, S. 377.

Karl Friedrichs und der Tochter Peters des Großen, der früh verstorbenen Großfürstin Anna, mit Namen Karl Peter Ulrich, den die Kaiserin Elisabeth, seine Tante, nach Rußland kommen ließ, wurde 1742 Großfürst und russischer Thronfolger, nachdem er zur griechisch-katholischen Kirche übergetreten war. 1762 stieg er als Peter III. zum Kaiser von Rußland auf. Die Regierung des Herzogtums Gottorf wurde, da Karl Peter Ulrich beim Tode seines Vaters nur 11 Jahre zählte, anfangs durch seinen Oheim, den Bischof Adolf Friedrich von Lübeck als Vormund, sowie durch einen Hofkanzler und einige Räte, das sog. Geheime Conseil in Kiel, ausgeübt; es hielt auch weiterhin die Macht in Händen, da der Landesherr, der 1745 für volljährig erklärt worden war, ständig in Rußland blieb. Naturgemäß wirkte sich die Tatsache, daß das Herzogtum Holstein-Gottorf einem russischen Großfürsten und Thronfolger gehörte, auf die Beziehungen zwischen dem Herzogtum und dem fernen Rußland aus. So teilte am 4. 5. 1748 das Geheime Conseil auf dem Schlosse zu Kiel der Landschaft Norderdithmarschen mit, daß Peter, Großfürst aller Reußen u. s. w., sich gnädigt habe bemegen lassen „zum nöthigen Bau der Prediger- und Kirchen-Bedienten-Häuser bey der Lutherischen Gemeinde zu St. Petersburg“ in seinen hiesigen Fürstenthümern und Landen eine Kollekte zu konzedieren. Daraufhin wurde in der Landschaft Norderdithmarschen eine Kirchenkollekte angeordnet und im „Stättlein Heyde eine absonderliche Haus-Sammlung“ veranstaltet.²⁾

Einen ähnlichen Befehl erließ das Geheime Conseil auf Anordnung Seiner kaiserlichen Hoheit am 23. 1. 1756.³⁾ Das Schreiben, das viel eingehendere Aufschlüsse gibt als das von 1748, war an den Etatsrat und Landvogt Christian Hinrich Paulsen zu Heyde gerichtet. Ich lasse es hier z. T. im Wortlaute folgen.

Es beginnt mit den Worten „Von Gottes Gnaden Peter, Großfürst aller Reußen, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, Graf zu Oldenburg und Dellmenhorst, Unsern gnädigsten Gruß zuvor“. Sodann wird dem Empfänger mitgeteilt, „wasgestalt die Prediger und Vorsteher der Ältesten Evangelisch-Lutherschen Kirche in der so genannten Deutschen Sloboda zu Moskau mit einer geziemenden Bitte wegen Erlangung einer Beysteuer zu Unterhaltung ihrer

²⁾ Landschaftliches Archiv, Heyde, IV., C. I., Nr. 58.

³⁾ Landesarchiv, Schleswig, Abtlg. 101, Bl. a², Nr. 104, „Sammlung für die lutherische Gemeinde in der deutschen Sloboda zu Moskau, 1756“.

Kirchen- und Schul-Anstalten sich anhero gewandt⁴⁾ und dabey vorgestellt, wie sie einer solchen Auswärtigen Beyhülfe um so mehr sich Bedürftig fänden, als es zu obigem Behuf, nachdem in 19 Jahren die dortige Kirchen- und Schul-Gebäude zu drey unterschiedenen malen in die Asche gelegt worden, an einem nöthigen Fundo allda gänzlich ermangele“. Im Anschluß daran heißt es, daß der Großfürst sich in Gnaden bewogen gefunden habe, „denen-
selben, in Betracht solcher angeführten Umstände mit der gesuchten Beysteuer aus Unfern hiesigen Landen, so viel thunlich, zu Statten zu kommen und des Endes eine Collecte in Unfern privativen Kirchen so wie auch eine Hauf-Sammlung in den Städten und Flecken anzuordnen.“ Deshalb wird dem Landvogt der Befehl erteilt, mit Zuziehung des Ober-Consistorial-Assessors und Propsten Frenckel die Kirchen-Kollekten in der Landschaft Norderdithmarschen zu veranstalten, „als auch ferner die Hauf-Sammlung in dem dortigen Städtlein Heyde, wie nicht weniger in den respectiven Kirchspielen, wo solches thunlich fällt, vor sich gehen“ zu lassen und dafür zu sorgen, daß die einkommenden Gelder an „Unsern Generalsuperintendenten D. Hosmann zur weiteren Befoderung“ nach Kiel eingesandt werden.

Daraufhin erläßt der Landvogt Paulsen am 7. Febr. 1756 an sämtliche als „Hoch Edle, Hochgeehrte Herren“ angeredete Kirchspielvögte, die jeweils den Empfang auf der Rückseite bestätigt haben, ein Rundschreiben, das den Inhalt des Großfürstlichen Schreibens vom 23. 1. 1756 wiederholt und den Befehl erteilt, in den den Kirchspielvögten unterstellten Kirchspielen die Hausammlung zu veranstalten, „sich dieser Affaire aufs beste angelegen seyn zu lassen“ und die eingesammelten Gelder einzusenden, damit der Landvogt sie samt den Erträgen der Kirchenkollekten an den Generalsuperintendenten übermachen kann. Am gleichen 7. Februar 1756 wendet sich Paulsen an die Herren Prediger und ihren Oberen, den Propsten Frenckel. Die Anrede sei in ihrer Weiterschweifigkeit und Umständlichkeit als Probe des Kurialstils der Zeit wiedergegeben. Sie lautet: „HochEhrwürdiger und hochgelahrter Herr Ober Consistorial Assessor! Hochwohl und wohl Ehrwürdige hoch und wohl gelahrte Herren Respective Pastores und übrige Prediger dieser Landschaft, Sonders höchst und Hoch zu Ehrende Herren!“ Die Prediger erhielten die Weisung, am nächsten Sonntage vor den Kirchthüren „die Becken aus setzen zu lassen und zu diesem Kirchen und Schul-Bau, der ganzen Gemeinde, zu reichung einer Beisteuer

⁴⁾ s. die Beilage.

auf das beweglichste zu ermahnen“ sowie die Gelder an Frenckel einzusenden, damit sie an den Generalsuperintendenten übermacht werden könnten. Laut einer bei den Akten liegenden „Specification“ kamen aus zehn Kirchspielen insgesamt 743 M ₣ 9 β ein.⁵⁾ Den größten Betrag lieferte das Kirchspiel Wesselsburen mit 177 M ₣ 5 β, den geringsten das Kirchspiel Dolve mit 25 M ₣. Es fällt auf, daß das Kirchspiel Heide nur mit 71 M ₣ 5 β vertreten ist. Jedenfalls wird es außer von Wesselsburen von den Kirchspielen Lunden (130 M ₣), Tellingstedt (122 M ₣) und Hennstedt (80 M ₣ 4 β) übertroffen. Am 30. Mai übersandte der Landvoigt Paulsen die 743 M ₣ 9 β dem Generalsuperintendenten Gustav Christoph Hosmann in Kiel, der am 5. Juni 1756 über den Empfang der Summe quittierte. Die Quittung liegt einem Briefe Hosmanns an Paulsen vom 7. Juni bei, in dem er u. a. mitteilt, daß er die aus Neuenkirchen schon früher eingekommene Summe „mit dem allen das mir aus Holstein, Wagrien und Stormarn geworden war“, schon durch einen Wechsel nach Moskau übermittelt habe. Die 743 M ₣ 9 β wurden auf gleiche Weise durch den Etatsrat und Landrentmeister Thomsen dahin übermacht werden.

Die mitgeteilten Schreiben vermitteln uns Nachrichten über die deutschen lutherischen Gemeinden in St. Petersburg, dem heutigen Leningrad, und Moskau. In letzterer Stadt gab es mehrere evangelisch-lutherische Kirchen, die in der sogenannten deutschen Sloboda lagen.

Ich muß hier um gut ein Jahrhundert zurückgreifen. Der Gottorfer Hofbibliothekar und Mathematiker Adam Olearius nahm an zwei Gesandtschaften teil, die der Herzog Friedrich III. 1633 nach Moskau an den Zaren Michael Fedorowitsch und 1636 nach Persien an Schah Safi in Isfahan ausrückte. Er hatte den Plan, den Seidenhandel von Persien über Rußland und die Ostsee nach Kiel zu ziehen. Die „Persianischen Häuser“ am Markt in Kiel, die erst im Kriege zerstört wurden, sind bis in unsere Zeit Zeugen jener kühnen Pläne gewesen. Olearius schilderte die Reisen in einem umfangreichen, mit vielen Kupferstichen geschmückten Werke „Beschreibung der Moskowitischen und Persianischen Reise“, das zuerst im Jahre 1646 erschienen ist. Es enthält anschauliche Schilderungen des Landes und Volkes in Rußland und eingehende Darlegungen der politischen und sozialen Zu-

⁵⁾ Der Ertrag aus dem Kirchspiel Neuenkirchen mit 36 M ₣ war bereits von Frenckel an den Generalsuperintendenten gesandt.

stände. Er erzählt u. a., daß die in Rußland lebenden Ausländer in russischer Tracht gingen, damit die Russen sie nicht verhöhnten und beschimpften. Infolge eines Zwischenfalls bei einer Prozession, an der Deutsche und Russen teilnahmen, sei aber den Ausländern strengstens verboten worden, sich der russischen Tracht zu bedienen. Bald darauf sei auch der Befehl erfolgt, daß nur die Ausländer in Moskau bleiben durften, die zur orthodoxen Kirche übertraten. Alle andern mußten sich außerhalb Moskaus ansiedeln. So sei die eigentliche deutsche Vorstadt, die „Njemezskaja Sloboda“, entstanden.⁶⁾ Auch die fremden Kirchen mußten aus der inneren Stadt entfernt werden.⁷⁾ Im Jahre 1662 wurde ein Privilegium für die in der deutschen Vorstadt zu erbauende Kirche verliehen.⁸⁾ Der polnische Gesandtschaftssekretär Tanner fand im Jahre 1678 die deutsche Sloboda in Moskau „so volkreich und blühend, wie sie vielleicht noch nie gewesen.“⁹⁾ Nach Olearius waren die Ausländer in ihrer „Sloboda“ viel weniger Feuersbrünsten ausgesetzt als in der Hauptstadt selbst.¹⁰⁾ Die evangelischen Kirchen in der deutschen Vorstadt bestanden aber noch aus Holz. Nach Brückner¹¹⁾ ersetzte man diese Holzkirchen durch solche aus Stein, weil man dann besser geschützt war nicht nur gegen Feuersgefahr, sondern auch gegen etwaige Überfälle des Moskauer Pöbels. Die älteste Gemeinde, die Kirche der Kaufleute, begann 1684 den Neubau des Gotteshauses, so daß schon im Jahre 1686 das erste Paar in der steinernen Kirche getraut werden konnte. Als bald folgten, immer nach Brückner, die anderen Gemeinden dem Beispiele der älteren Schwester. Dem scheint zu widersprechen, wenn es in dem Schreiben des Geheimen Conseils von 1756 heißt, daß nach dem Berichte der Prediger und Vorsteher der „ältesten Evangelisch-Lutherschen Kirche in der so genannten Deutschen Sloboda zu Moskau ... in 19 Jahren die dortigen Kirchen und Schul-Gebäude“ zu drei verschiedenen Malen „in die Asche gelegt worden“. Das sieht doch sehr danach aus, daß selbst um die Mitte des 18. Jahr-

⁶⁾ Das russische Wort Slobodá bedeutet Vorstadt, privilegierter Bezirk. Über Olearius' Angaben vergl. die Ausgabe von 1663, S. 319, und H. Brückner, Geschichte Rußlands bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Band I, Gotha 1896, S. 426 f.

⁷⁾ Brückner, a. a. O., S. 426.

⁸⁾ Brückner, a. a. O., S. 429.

⁹⁾ Ernst Herrmann, Geschichte des russischen Staates, 3. Bd., Hamburg 1846, S. 777.

¹⁰⁾ Brückner, a. a. O., S. 427.

¹¹⁾ Brückner, a. a. O., S. 430.

hundreds die Kirche und Schule noch aus sehr feuergefährlichem Material gebaut war.

Leider ist es mir wegen der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, einschlägige Literatur zu beschaffen, nicht geglückt, Weiteres über die Schicksale der lutherischen Kirchen in St. Petersburg und in der deutschen Vorstadt Moskaus festzustellen. Hier konnte ich nur an zwei Einzelbeispielen darauf hinweisen, wie eng einst die Beziehungen zwischen Rußland und Holstein gewesen sind und wie sehr sie den deutschen evangelischen Gemeinden in Petersburg und Moskau genützt haben.

Beilage.

Zu Anmerkung 4. In A. W. Fechner, Chronik der Evangelischen Gemeinden in Moskau. Zum dreihundertjährigen Jubiläum der Evangelisch-Lutherischen St. Michaelis-Gemeinde, zusammengestellt von —, I. Band, Moskau 1876, S. 513 ff., ist das im Text erwähnte Schreiben abgedruckt. Bei Fechner heißt es unter dem Jahre 1755:

„Abdruck eines Schreibens aus der Stadt Moskau. —“)

Allen mit uns verbundenen Glaubensgenossen wünschen Seyl, Segen und Leben, Dero allerseits verbundenst-ergebenste Prediger und Vorsteher der Ältesten Ev.-Luth.-Kirche in der Deutschen Sloboda vor Moskau. In Christo unserm ewigen Haupte allesamt Beliebte Hoch- und Werthgeschätzte Glaubens-Genossen, Es wird denenselben nicht unbekandt seyn, daß seit einigen Jahren her die hiesige Russisch-Kaiserliche Haupt-Stadt durch verschiedene Feuers-Brünste von dem Höchsten heimgesüchet worden, bey welchen Unglücks-Fällen unsere so genante Deutsche Sloboda gleichfals ein großes erlitten, insonderheit hat es der ältesten Ev.-Luth. Gemeine, die unserer Aufsicht anvertrauet ist, um so viel härter fallen müssen, da sie innerhalb 19 Jahren zu drey unterschiedenen Mahlen, nemlich 1729, 1737 und 1748 ihre Kirch-, Pfarr- und Schul-Gebäude kläglich in der Asche gesehen; und da in folgenden Jahren mehrere Prüfungen

*) „Da die Absicht der werthen Verfasser dieses mir überschickten allgemeinen Ausschreibens auf eine öffentliche Bekanntmachung desselben in mehreren Gegenden von Teutschland abgezielet: so hoffe, daß durch die alhier geschehene Mittheilung desselben so wol diesem nächsten als auch dem eigentlichen Hauptzweck mehrerer Freigebigkeit und hülfliche Handreichung gegen nothleidende Glaubensgenossen zu erwecken am füglichsten ein Genügen geleistet werden könne. Christliche Wohltäter können ihren Beitrag zu diesem Werk der Liebe mit zuverlässiger Erwartung unausbleiblicher Gnadenbelohnung aller seinem Evangelio erzeugten Gutthätigkeit von dem alwissenden und wahrhaften Gott, in Ermanglung näherer Gelegenheit und Bekantschaft, entweder dem Verleger dieser Monatschrift, oder auch der an mich überschriebenen Anweisung zu Folge, dem Herrn von Pestel, kaiserl. russ. Postdirector zu Moskau, zusenden.“ Siegm. Jac. Baumgarten's Nachrichten von merkwürdigen Büchern. Bd. VIII. 48stes Stück. Halle, 1755.

dazu gekommen, so nöthigen uns unsre dürftigen Umstände, da die Kirche keinen fundum (Grundvermögen) hat, daß wir zu dem Mitleiden und Erbarmen auswertiger Glaubens-Genossen unsre Zuflucht nehmen. Die seltene Gelegenheit des m. Sept. a. c. durch die Güte des Höchsten in unserm Evangelischen Zion erlebten und feyerlich begangenen Jubel-Festes läßt uns hoffen zu einer angenehmen Stunde zu kommen, und wir erkönnen uns daher, Allerseits Hochwerthgeschätzte Glaubens-Genossen, Sie bey dieser Jubel-Freude um eine milde Beysteuer zur Unterhaltung unsrer hiesigen Kirch- und Schul-Anstalten in geziemendem Respect demüthigt zu ersuchen. Die unaussprechliche Liebe des Erlösers der Welt, die uns Sein theures Evangelium offenbaret! die Gnade, daß er uns dasselbe vor mehr als 200 Jahren in seiner Reinigkeit wieder hergestellt! die Wohlthat, daß Er durch den am 14/25. Sept. im Jahr 1555 geschlossenen (Augsburger) Religions-Frieden unsern Vorfahren die seelige Freyheit geschenkt, solches ohn allen Gewissens-Zwang, öffentlich vor aller Welt zu bekennen! Dis alles sind Dinge, die Uns, die wir Jesum lieben, zu Seinem ewigen Lobe verbinden, und uns ja leicht antreiben können, ein Theilchen unsrer zeitlichen Glücks-Güter, die im Tode doch nachbleiben zu seiner Ehre aufzuopfern. In Erwägung dessen, und da es auch sonderlich eine unschätzbare Wohlthat ist, daß denen Evangelischen Gemeinden auch hiesiges entfernten Ortes und Landes bereits über 180 Jahr die Allergnädigste Erlaubniß ertheilet ist, sich nach ihrem Glaubens-Bekennntniß öffentlich zu erbauen, so getrösten Wir uns einer Geneigten Aufnahme unsrer ergebensten Bitte, und hoffen in fester Zuversicht, Dieselben werden zur Ehre Jesu und Förderung Seines Evangelii ein Scherfflein der Liebe unsrer Bedürftigen Kirche zufließen lassen, Welche Christliche Mildthätigkeit Wir mit unsrer Gemeine jederzeit in verbundenster Dank-Geslossenheit erkennen, rühmen und den Allerhöchsten um die reiche Seegens-Vergeltung demüthigt anzuflehen, niemahls ermangeln werden. Moscau in Rußland. d. 20. Nov. 1755 (L. S.) J. F. Barkhuysen. Casimir Godofr. Meyer. Christian Gottlieb Becker, Past. Ephraim Friedrich Sonnenschmid, Diac.“
